

B KULTURWISSENSCHAFTEN

BD LITERATUR UND LITERATURWISSENSCHAFT

BDBA Deutsche Literatur

Personale Informationsmittel

Leonhard FRANK

BIOGRAPHIE

- 21-1** *Rebell im Maßanzug - Leonhard Frank* : die Biographie / Katharina Rudolph. - 1. Aufl. - Berlin : Aufbau-Verlag, 2020. - 496, [16] S. : Ill. ; 22 cm. - Zugl.: Frankfurt a.M., Univ., Diss., 2019. - ISBN 978-3-351-03724-6 : EUR 28.00
[#7241]

Leonhard Frank gehört zu den zahlreichen Schriftstellern, deren größte Erfolge in der Zeit der Weimarer Republik lagen, die 1933 durch die Machtübernahme Hitlers ins Exil gezwungen wurden, nach dem Ende der NS-Diktatur zwar zurückkehrten, aber in der deutschen Nachkriegsgesellschaft letztlich nicht mehr heimisch wurden und nach ihrem Tod rasch in Vergessenheit gerieten. Mit ihrer Biographie¹ verfolgt die Autorin das Ziel, „das Leben von Leonhard Frank im Spiegel der historischen, gesellschaftlichen und kulturgeschichtlichen Umstände zu rekonstruieren und den Lebensweg dieses heute kaum noch bekannten, zu seiner Zeit aber bedeutenden Schriftstellers erstmals umfassend darzustellen“ (S. 492). Grundlage ihrer Biographie sind umfangreiche Quellenstudien in rund 50 Archiven, in Bibliotheken und in Privatbesitz in Deutschland, Österreich, Frankreich und den USA, darunter das Archiv der Akademie der Künste in Berlin und das Deutsche Literaturarchiv in Marbach. Besonders aufschlußreich waren unerwartete Funde an drei Orten: im Universitätsarchiv Tübingen, in dem der Nachlaß des Sanatoriums Bellevue im schweizerischen Kreuzlingen mit der Krankenakte Franks aus dem Jahr 1915 überliefert ist; der private, inzwischen vom Akademie-Archiv aufgenommene Nachlaß der Ausdruckstänzerin Maria Meinen (1905 - 1992), mit der Frank seit 1935 eine Liebesbeziehung hatte und bis 1940 intensiv korrespondierte; im Leo Baeck-Institut in New York, wo sich ein abweichendes Manuskript des erstmals 1952 veröffentlichten autobiographischen Romans *Links wo das Herz ist* befindet.

Aus diesen mit großem Fleiß zusammengetragenen Materialien ist eine Dissertation entstanden, die im Herbst 2019 am Historischen Seminar der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt am Main angenommen worden ist. Sie wurde für die Buchveröffentlichung leicht gekürzt, wobei für das

¹ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1199963011/04>

ausführlichere Quellen- und Literaturverzeichnis auf die E-Book-Ausgabe verwiesen wird.² In diesem digitalen Format vertreibt der Aufbau Verlag auch die meisten der noch lieferbaren Werke von Leonhard Frank, weil sich die Nachfrage offenbar in engen Grenzen hält. Damit stellt sich allerdings die Frage, was den enormen Aufwand der knapp 500 Seiten umfassenden Biographie rechtfertigt und welchen Mehrwert an historischen Erkenntnissen wir ihr verdanken?

Daß aus Leonhard Frank einmal ein Künstler und anerkannter Schriftsteller werden würde, war ihm nicht in die Wiege gelegt. Denn er wurde am 4. September 1882 in Würzburg in eine proletarische Familie geboren, für die Kultur und Bildung zu den Luxusgütern des Lebens zählten. Der Vater war Schreiner, dessen Arbeit kaum zur Ernährung der vier Kinder reichte, und die Mutter eines der in jener Zeit zahlreichen Dienstmädchen, die den harten Alltag der Familie bewältigen mußte und von besseren Zeiten nur träumen konnte. Diese Herkunft aus ärmlichen Verhältnissen hat Frank lebenslang geprägt und erklärt sowohl seine Sympathie für die einfachen Menschen und seinen Glauben an das Ideal einer gerechten sozialistischen Gesellschaft als auch seine snobistische Lebensweise in späteren Jahren. Die siebenjährige Elementarschule und die anschließende Lehrzeit in der Zeichen- und Modellierabteilung der Polytechnischen Fortbildungsschule begründeten Franks tiefe Abneigung gegen jede Form einer autoritären, menschenverachtenden Willkürherrschaft und einen willfährigen Untertanengeist. Nach Jahren des häufigen Wechsels von Orten und Berufen konnte Frank ab 1904 in München endlich das Leben führen, das ihm vorschwebte. Als Student der Anton Ažbe-Schule erlernte er mit etwa 150 Kommilitonen die Techniken des Zeichnens und der Malerei, im Café Stefanie (auch „Café Größenwahn“ genannt) konnte er in den Gesprächen mit Schriftstellern, Journalisten und Künstlern sein politisch-soziales Weltbild entwickeln.

Im Münchner Verlag-Georg-Müller erschien, lektoriert von Alfred Neumann (1895 - 1952), im Sommer 1914 Franks erster gesellschaftskritischer Roman **Die Räuberbande**. Für ihn wurde er mit dem angesehenen Fontane-Preis ausgezeichnet und von seinem Verlag mit einer Monatstantieme belohnt. Schon 1909 war Frank allerdings in die neue Kulturmetropole Berlin gezogen, wo er sich als Schriftsteller zu etablieren versuchte. Dort erlebte er auch den Ausbruch des Ersten Weltkriegs, wobei seine Biographin offen läßt, ob Frank die weitverbreitete Kriegsbegeisterung anfangs durchaus teilte. Aufgrund einer durch Jahre der Mangelernährung entstandenen Herzinsuffizienz blieb Frank zunächst ein Fronteinsatz erspart – vor allem dank der ärztlichen Gutachten des Schweizer Psychoanalytikers Ludwig Binswanger (1881 - 1966), in dessen Heilanstalt in Kreuzlingen sich Frank im Sommer 1915 aufhielt. Um der drohenden Einziehung zum Militär zu entgehen, emigrierte der Schriftsteller im Mai 1916 zusammen mit seiner ersten Ehefrau Louisa Elisabeth Erdely (1881 - 1923) in die Schweiz. In Zürich gehörte Frank zur Kolonie der geistigen und politischen Kriegsgegner, unter denen er aufgrund seines fanatischen Moralismus und seines anspruchsvollen pri-

² <http://d-nb.info/1218226986>

vaten Lebensstils nicht unumstritten war. Im Dezember 1917 erschien im Rascher-Verlag die Novellensammlung **Der Mensch ist gut**, die auch dank der 1919 vom Gustav-Kiepenheuer-Verlag veröffentlichten preiswerten Volksausgabe bis in die 1920er Jahre eine Auflage von 100.000 Exemplaren erreichte. Frank erhielt mit diesem Antikriegsbuch nun sogar internationale Anerkennung und wurde mit der von Heinrich Mann als Juror vermittelten Verleihung des Kleist-Preises für das Jahr 1918 auch in Deutschland eine beachtete literarische Größe.

In den Jahren bis 1924 fühlte sich Frank jedoch selbst „nirgends hingehö- rig“, wie er in seiner Autobiographie festhielt. Katharina Rudolph macht deutlich, daß der Schriftsteller zwar Karl Liebknecht und Kurt Eisner bewun- derte, mit der USPD und dann der KPD sympathisierte, den Schriftstellerkol- legen Erich Mühsam, Gustav Landauer und Ernst Toller nahestand, daß er sich aber letztlich weder an der Revolution in München³ und in Berlin aktiv beteiligte noch in der Kernfrage „Räterepublik oder parlamentarische Demo- kratie?“ eindeutig Position bezog. Mit seinem Roman **Der Bürger**, der im Dezember 1923 im Malik-Verlag erschien und bis 1933 in einer Auflage von 100.000 Exemplaren vertrieben wurde, erntete Frank die massive Kritik von Johannes R. Becher in der **Roten Fahne**. Denn die politischen Verhältnisse der Zeit wurden hier nicht aus der Perspektive des Proletariats, sondern aus dem der Bourgeoisie dargestellt. Frank scheint dieser Konflikt mit der KPD jedoch nicht weiter berührt zu haben. In den nun folgenden Jahren erreichte er den Zenit seines Lebens. Als Schriftsteller konnte er sich die Buchverlage danach aussuchen, wer ihm die besten Honorare zahlte: etwa für seine Kriegsnovelle **Karl und Anna** (Propyläen-Verlag 1927), seinen Liebesro- man **Bruder und Schwester** (Insel-Verlag 1929) oder den Arbeitslosenro- man **Von drei Millionen Drei** (S.-Fischer-Verlag 1931). Auch die Presse, die Theater und die Ufa rissen sich um ihn. Sein Jahreseinkommen betrug in den Jahren 1926 bis 1933 jeweils rund 100.000 RM, die ihm mit seiner zweiten Ehefrau Elena Pewser und dem 1929 geborenen Sohn Andreas ein Leben im Luxus ermöglichten. „Der Mensch isst gut“, kommentierte ironisch der Filmregisseur Géza von Chiffra den bemerkenswerten gesellschaftli- chen Aufstieg Franks.

Das alles änderte sich schlagartig mit der nationalsozialistischen Macht- übernahme. Die „Gleichschaltung“ der Sektion für Dichtkunst in der Preußi- schen Akademie der Künste, in die Frank 1928 aufgenommen worden war, machte allen deutlich, wer zukünftig nicht mehr zur deutschen Literatur ge- hören sollte. Frank protestierte zwar noch gegen den mehr oder minder er-

³ Vgl. **Träumer** : als die Dichter die Macht übernahmen / Volker Weidemann. - 1. Aufl. - Köln : Kiepenheuer & Witsch, 2017. - 288 S. ; 21 cm. - ISBN 978-3-462-04714-1 : EUR 22.00 [#5596]. - Rez.: **IFB 17-4**

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8672> - **Wissen- schaft, Macht, Politik** : die Münchener Revolution und Räterepublik als Experi- mentierfeld gesellschaftspolitischer Theorien / hrsg. von Annette Meyer und Julia Schreiner. - Göttingen : Wallstein-Verlag, 2020. - 205 S. : Ill. ; 23 cm. - ISBN 978-3-8353-3676-6 : EUR 24.90 [#6888]. - **IFB 20-2** <http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10306>

zwungenen Abgang von Heinrich Mann als Vorsitzendem der Sektion. Aber die auf Initiative von Gottfried Benn von allen Mitgliedern der Akademie abverlangte Loyalitätserklärung zugunsten der nationalsozialistischen Reichsregierung unterschrieb auch Frank – was ihn nicht davor bewahrte, aufgrund seiner Einstufung als „Literaturbolschewist“ am 5. Mai 1933 „in sinnemäßiger Anwendung des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ aus der Akademie ausgeschlossen zu werden. Da Rudolph die bereits 1972 von Hildegard Brenner herausgegebene Dokumentation⁴ offenbar nicht kennt, geht sie auf dieses erneut ambivalente Verhalten Franks leider nicht ein. Wenn der Schriftsteller im französischen Exil gegenüber Walter Mehring behauptete, er hätte als „sogenannter Arier“ nicht emigrieren müssen, sondern habe sich „freiwillig“ dazu entschieden, blendete er einen Teil der Wahrheit aus. Er mag kurzzeitig durchaus mit dem Gedanken gespielt haben, in Deutschland zu bleiben – auch wenn dies politisch unrealistisch gewesen sein mag. Er wäre zumindest nicht der einzige ehemalige Linke im nationalsozialistischen Deutschland gewesen, der versuchte, sich mit den veränderten Rahmenbedingungen zu arrangieren.

Den Respekt vor dem Gang ins Exil wird man Frank dennoch nicht versagen dürfen. Denn das Leben, das nun folgte und das er mit Tausenden anderen Emigranten teilte, war bedrückend und beschwerlich. Zum zweiten Mal wurde die Schweiz zum Fluchtort, allerdings nicht mehr mit den Möglichkeiten zur freien Entfaltung als Schriftsteller wie noch im Ersten Weltkrieg. Franks Bücher, die seit 1933 auf den unterschiedlichen Indizierungslisten standen (wobei anfangs noch die Romane **Die Räuberbande** und **Das Ochsenfurter Männerquartett** zugelassen waren), verschwanden vom deutschen Buchmarkt, die Veröffentlichungen im neu gegründeten Amsterdamer Querido-Verlag⁵ fanden kaum Publikum, sein Vermögen in Deutschland wurde Anfang 1934 vom Staat eingezogen und mit der Ausbürgerung im November wurde er staatenlos – ein Schicksal, das er mit mehr als 39.000 Emigranten teilte. Im Frühjahr 1937 mußte Frank die Schweiz verlassen, in der er nie heimisch geworden war – genauso wenig wie in Frankreich, dessen Sprache und Kultur ihm fremd blieben. Mit Beginn des Zweiten Weltkriegs wurde der Schriftsteller zusammen mit Tausenden Weggefährten des französischen Exils als feindlicher Ausländer in unterschiedlichen Lagern interniert, ein zweites Mal nach dem deutschen Angriff im Mai

⁴ **Ende einer bürgerlichen Kunst-Institution** : die politische Formierung der Preußischen Akademie der Künste ab 1933 / Hildegard Brenner. - Stuttgart : Deutsche Verlags-Anstalt, 1972. - 174 S. - (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte ; 24). - ISBN 3-421-01587-2.

⁵ **Fritz H. Landshoff und der Querido-Verlag, 1933 - 1950** : [Sonderheft für die Ausstellung des Vereins "Jeanette-Schocken-Preis - Bremerhavener Bürgerpreis für Literatur e.V." ...] / bearb. von Hans-Albert Walter. - Marbach am Neckar : Deutsche Schillergesellschaft, 1997. - 285 S. : Ill. ; 21 cm. - (Marbacher Magazin ; 78). - S. 237 - 285: Bibliographie Querido-Verlag Amsterdam, 1933 - 1950 / bearb. von Friedrich Pfäfflin unter Mitarb. von Franziska Sörgel. - ISBN 3-929146-62-2 : DM 18.00 [4081]. - Rez.: **IFB 97-3/4-305**

https://www.bsz-bw.de/depot/media/3400000/3421000/3421308/97_0305.html

1940. Daß Frank diese Zeit der politischen Desillusionierung, die im deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakt vom 23. August 1939 ihren Höhepunkt fand, und der Entwürdigung als Mensch letztlich überlebte, verdankte er glücklichen Umständen. Varian Fry⁶ (1907 - 1967), Thomas Mann und ein gefälschter Paß des tschechoslowakischen Konsulats ermöglichten ihm im September/Oktober 1940 die Flucht von Marseille über Spanien und Portugal in die USA. Rudolph stellt diese Phase der Biographie Frank spannend und sehr ausführlich dar, auch wenn nicht jedes Detail seiner Fluchten und seines Liebeslebens den Leser interessieren dürften.

In Hollywood wurde der Schriftsteller ab November 1940 für ein Jahr als Drehbuchautor beschäftigt – ähnlich wie Alfred Döblin, Bert Brecht oder Heinrich Mann. Mit den 100 Dollar Wochenlohn war zwar der Lebensunterhalt gesichert, aber Verwendung für die entstandenen Arbeiten hatten die Filmstudios nicht. Frank war als Gesprächspartner von Thomas Mann in dessen Villa in Pacific Palisades stets willkommen und war auch im Salon der erfolgreichen Drehbuchautorin Salka Viertel (1889 - 1978) ein gerngesehener Gast. Doch blieb er als Mensch auch im amerikanischen Exil ein Einzelgänger, fand keinen Bezug zur amerikanischen Mentalität, Sprache und Kultur, konnte als Schriftsteller weder an seine literarischen Erfolge noch an sein mondänes Leben im Berlin der Weimarer Republik anknüpfen. Auch sein Versuch, die US-amerikanische Staatsbürgerschaft zu erhalten, scheiterte am Einspruch des FBI, das Frank jahrelang überwachte und ihm – wohl aufgrund einer weiteren Affäre mit einer amerikanischen Schauspielerin – keinen „moralisch einwandfreien Charakter“ bescheinigte. Bei seiner Rückkehr nach Deutschland erwartete ihn die nächste Enttäuschung. Denn sein Roman *Die Jünger Jesu*, der 1949 im Querido-Verlag veröffentlicht wurde, setzte sich mit der deutschen Schuld am Holocaust auseinander – ein Thema, das sowohl in der Öffentlichkeit als auch in der Presse tabuisiert war. Entsprechend frostig fiel die Rückkehr in seine Geburtsstadt Würzburg aus. Erst in München, wo Frank seit 1952 lebte, wieder einen deutschen Paß erhielt und mit der 42jährigen Schauspielerin Charlott London, die er noch in den USA kennengelernt hatte, seine dritte Ehe einging, konsolidierte sich sein Leben wieder.

Allerdings fand Frank keinen rechten Zugang zum Literaturbetrieb in der jungen Bundesrepublik, obwohl er in die Bayerische Akademie der Schönen Künste und in die Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung aufgenommen wurde. Aber seine Bücher, die nun in der 1946 in München gegründeten Nymphenburger Verlagshandlung herauskamen, sprachen nur noch ein sehr überschaubares Lesepublikum an. Dies gilt für seinen autobiographischen Roman *Links wo das Herz ist* ebenso wie für die *Deutsche*

⁶ *Flüchtlingspolitik und Flüchtlingshilfe 1940 - 1942* : Varian Fry und die Komitees zur Rettung politisch Verfolgter in New York und Marseille / Anne Klein. - Berlin : Metropol-Verlag, 2007. - 542 S. : Ill. ; 24 cm. - (Reihe Dokumente, Texte, Materialien / Zentrum für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin ; 61). - Zugl.: Berlin, Freie Univ., veränd. Diss., 2004 u.d.T.: Klein, Anne: Flüchtlingshilfe 1940 - 1942. - ISBN 978-3-938690-17-8 : EUR 24.00 [9516]. - Rez.: **IFB 07-2-385** <http://swbplus.bsz-bw.de/bsz120761807rez.htm>

Novelle, die Frank noch im amerikanischen Exil zu schreiben begonnen hatte. Die Gründe sieht Rudolph vor allem darin, daß fast alle Remigranten nach den zwölf Jahren der NS-Diktatur den deutschen Lesern völlig unbekannt waren, vielen auch politisch suspekt blieben. Dafür bemühte sich die DDR um so intensiver um den Schriftsteller mit proletarischem Hintergrund und Affinitäten zum Sozialismus. Im traditionsreichen Philipp-Reclam-Verlag in Leipzig und im neu gegründeten Aufbau-Verlag in Berlin erschienen die Ausgaben in hohen Auflagen und zum 75. Geburtstag die **Gesammelten Werke** in sechs Bänden. Die Honorare waren hoch, durften allerdings nicht in den Westen transferiert werden. Dafür konnte Frank bei Besuchen in der DDR mit Buchkäufen seine Privatbibliothek ausbauen, seiner Frau Pelze und sich selbst Maßanzüge anfertigen lassen. Die Annahme des Nationalpreises I. Klasse, die der Schriftsteller 1953 noch abgelehnt hatte, machte ihm 1955 Walter Janka (1914 - 1994), der Leiter des Aufbau-Verlags mit dem Angebot der teilweisen Auszahlung in Westdevisen schmackhaft. Verglichen mit den 100.000 Ost-Mark, die Frank als Preisgeld von Präsident Wilhelm Pieck erhielt, fiel die Ehrengabe in Höhe von 500 DM für das im September 1957 von Bundespräsident Theodor Heuss verliehene Große Bundesverdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland äußerst bescheiden aus. Die Biographin kritisiert diesen materiellen Opportunismus genauso wie Franks fragwürdige politische Haltung. Denn der Schriftsteller ließ sich nicht nur für die Staatspropaganda der DDR vereinnahmen, empfahl seinem Sohn die Übersiedlung in das „bessere Deutschland“ und verteidigte noch kurz vor seinem Tod am 18. August 1961 sogar den Mauerbau. Frank schwieg auch zu den Verhaftungen von Regimekritikern und der Unterdrückung der Meinungsfreiheit im SED-Staat, obwohl ihm das an seinem Freund Walter Janka begangene Unrecht bekannt war und obwohl ihm die Gründe für die Flucht des Literaturwissenschaftlers und einst überzeugten Kommunisten Alfred Kantorowicz (1899 - 1979), dem Frank die 1957 verliehene Ehrendoktorwürde der Humboldt-Universität verdankte, aus der DDR in die Bundesrepublik nicht entgangen sein dürften.

So bleibt am Ende ein äußerst zwiespältiger Eindruck. Franks Leben ist geprägt von den Widersprüchen und Brüchen der deutschen Geschichte im 20. Jahrhundert. Trotz aller Besonderheiten ist es in vielerlei Hinsicht prototypisch. Auch Franks Literatur war den Themen und dem Stil ihrer Zeit verhaftet. In seinen Romanen und Erzählungen bezog der Schriftsteller nicht immer einen eindeutigen Standpunkt, ist er bisweilen wenig analytisch pointiert und driftet teilweise sogar in den Kitsch ab, wie seine Biographin kritisch anmerkt. Als Mensch kommt man Leonhard Frank nicht näher. Er war sicherlich nicht „das zweitgrößte Monstrum des Jahrhunderts“ (S. 338), als das ihn seine zweite Ehefrau bissig charakterisierte, weil sich Frank weder um sie noch um ihren gemeinsamen Sohn kümmerte und statt dessen seinen diversen Liebschaften nachging. Aber große Sympathien vermag man als Leser seiner Lebensgeschichte nicht für ihn aufzubringen. Insofern besteht zwischen dem enormen Aufwand und dem Ertrag dieser biographischen Studie ein Ungleichgewicht. Lesenswert ist das Buch trotzdem.

Jan-Pieter Barbian

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10635>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10635>